

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 8 Heller Porto)

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck- u. Verwalt.: Drag II, Kofljanika 15 • Teleph.: 26793, 31469, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33638 • Postfachamt: 37544

12. Jahrgang.

Mittwoch, 27. Juli 1932

Nr. 176.

Neuer Hakenkreuzüberfall auf Reichsbannerleute.

Friedrichsloog (Schleswig-Holstein), 26. Juli. Nach einer SPD-Wahlumgebung ist es hier in der vergangenen Nacht zu schweren Zusammenstößen zwischen Versammlungsteilnehmern und Nationalsozialisten gekommen. Ein Versammlungsteilnehmer wurde getötet, drei weitere Reichsbannerleute wurden mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Berlin, 26. Juli. Eine bei dem gestrigen Feuergefecht im Südosten Berlins schwerverletzte Frau ist heute im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Schießereien beim Zettelverteilen.

Essen, 26. Juli. Einige Anhänger der NSDAP, die in der Beisen-Strasse in Ratingen Zettel verteilten, wurden heute mittags von Kommunisten tödlich angegriffen und beschossen. Der Nationalsozialist Alfred Schröder erhielt einen lebensgefährlichen Brustschuß, ein anderer Nationalsozialist wurde leichter verletzt.

Preußische Beamte können wieder Hakenkreuzler sein!

Der kommissarische preussische Minister des Innern unterbreitete dem preussischen Staatsminister eine Vorlage, wonach dessen Beschluß vom 25. Juni 1930 infoweit aufgehoben wird, als er die Teilnahme von Beamten an der NSDAP verbietet.

51 Unbekannte

wollen berühmt werden.

Berlin, 26. Juli. Einundfünfzig deutsche Hochschulprofessoren haben eine Erklärung unterzeichnet, mit der sie ihren Beitritt zur nationalsozialistischen Partei bekanntgeben. Sie erwarten von der nationalsozialistischen Partei, sobald diese zur Macht komme, die „Gesundung des ganzen öffentlichen Lebens“ und die „Rettung“ der deutschen Volkseigenart.

Wichtiglich einige der Professoren sind der Öffentlichkeit bekannt, so z. B. der Professor der Universität Jena, Günther, und der Universitätsprofessor Haller aus Thüringen. Die Berliner Universität ist nur durch Professor Fabricius vertreten.

Polizeimajor Ende enthaftet.

Der vor einigen Tagen mit dem Kommandeur Heimann zusammen festgenommene Polizeimajor Ende ist aus der Schutzhaft entlassen worden.

Die „Arbeiter“partei

unter dem Kommando der Fabrikanten.

Dresden, 26. Juli. (Eigenbericht.) Der Chefredakteur des nationalsozialistischen sächsischen Landesorganes „Freiheitskampf“ Arno Franke ist aus der nationalsozialistischen Partei ausgetreten und hat zugleich eine Broschüre veröffentlicht „Das Doppelgesicht der nationalsozialistischen Partei“. In einem Kapitel verweist er darauf, daß die Partei in Sachsen unter dem Kommando des Fabrikanten Mutschmann stehe, der auch in dem Blatt die Bühne immer drücken will, so daß bereits zweimal die Gefahr eines Streiks im Parteiblatt bestanden habe.

Interparlamentarische Union

von der Abrüstungskonferenz nicht befriedigt.

Genf, 26. Juli. Die Interparlamentarische Union, die heute ihre 28. Tagung beendet hat, nahm zu der Abrüstungsfrage eine Entschließung an, in der u. a. erklärt wird: Die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz seien noch weit davon entfernt, die Hoffnungen der Völker zu befriedigen. Die Unionsmitglieder werden aufgefordert, auf ihre Regierungen einzuwirken, damit in Zukunft bessere Ergebnisse erzielt würden. Diese Resolution wurde gegen die Stimme des deutschen Vertreters angenommen.

Ausnahmezustand aufgehoben.

Dafür strenger Schieß-Erlaß Brachts an die Polizei.

Berlin, 26. Juli. Die Verordnung über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg ist nunmehr amtlich veröffentlicht worden.

Der Ausnahmezustand wird mit Wirkung vom 26. Juli 1932 12 Uhr mittags aufgehoben. Die auf Grund dieser Verordnung durch den Inhaber der vollziehenden Gewalt ausgesprochenen Verbote periodischer Druckschriften werden hierdurch nicht berührt.

Gleichzeitig hat der Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, an alle Polizeibehörden folgenden Funkpruch übermittelt:

1. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit vor, während und nach der Reichs-

tagswahl ist in nächster Zeit wichtigste Aufgabe der Polizei;

2. Die Waffengebrauchbestimmungen für die Polizei reichen völlig aus zum Schutze der einzelnen Beamten, die zur Durchsetzung der Staatsautorität gegenüber tätlichem Widerstande eingesetzt werden;

3. Ein Polizeibeamter, der auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nicht rechtzeitig und ausreichend (!) von seinen Dienstwaffen Gebrauch macht, verletzt seine Amtspflicht. Den pflichtgemäß handelnden Polizeibeamten aber werde ich meinen Schutz nicht verjagen.

Unglaubliche Rundfunkrede Schleichers.

Heldige Ausfälle gegen Frankreich und die Linksparteien. Verbeugung vor Hitler.

Berlin, den 26. Juli. Reichswehrminister Schleicher hielt heute im Rundfunk eine Rede, die an Fortschritt und politischer Unbekümmertheit wohl ihresgleichen sucht und die an die ärgsten Entgleisungen Kaiser Wilhelms vor dem Kriege erinnert.

Einsleitend beteuerte er, daß dem Soldaten zwei Dinge besonders unheimlich seien: als Polizist verwendet und in die Politik hineingezogen zu werden. Beides lasse sich beim militärischen Ausnahmezustand nicht vermeiden; er habe deshalb sich angeblickt für die Aufhebung des Belagerungszustandes eingesetzt.

Es folgte ein Bamoto darüber, daß die deutsche Wehrmacht zum Schutz der Grenzen nicht ausreiche, und ein scharfer Ausfall gegen Frankreichs ständigen Ruf nach „Sicherheit“. Kein anderer Staat besitze diese „Sicherheit“ in so unzureichendem Maße wie Deutschland.

Deutschland könne diese Sicherheit bekommen, indem die anderen Mächte bis auf den deutschen Rüstungsstand abrüsten — an ein solches Wunder glaube aber niemand mehr —, oder

indem es selbst seine Wehrmacht so umbauet, daß sie wenigstens ein gewisses Maß von Sicherheit gebe. Eine solche moderne Wehrmacht wäre angeblich teurer als das heutige Heer.

Für ihn sei der ungerechteste Vorwurf der, er hätte die Reichswehr in den politischen Meinungsstreit eingepaßt. Solange er an seiner Stelle stehe, werde er es niemals zulassen, daß die Wehrmacht ihre überparteiliche Haltung ändern oder gar aufgeben werde. Er werde auch nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staat zugewiesene Stellung mit irgend jemandem teile und daß sich private Organisationen ihre gesetzlichen Funktionen anmaßen.

Damit aber ja niemand glaubte, daß dies am Ende gegen Hitlers Privatarmee gerichtet sei, macht Schleicher sofort eine Verbeugung vor Hitler, der in

Verthesgaben sich ganz im selben Sinn geäußert habe.

Geradezu begeistert ist Schleicher jedoch, als er von der viel verästerten „Passion der jungen Deutschen“, sich drücken zu lassen, spricht; wer für diese „freiwillige Disziplin“ kein Verständnis habe, kenne nicht das Hochgefühl von jungen Bürgern, die zum erstenmal „ihren inneren Schweinehund ganz besiegt haben“. Natürlich drückt Schleicher über die „mancherlei Unmheiten und Uebertreibungen, die in diesen Verbänden vorkommen“, beide Augen zu; dabei geht es auch ohne ein paar saftige Anspielungen der Linksparteien nicht ab.

Die Reichswehr wolle angeblich keine Schutztruppe irgendwelcher Klassen oder Interessenten sein, noch wolle sie überlebte Wirtschaftsformen oder unhaltbare Besitzverhältnisse decken. Dem Gedanken einer Militärdiktatur gegenüber verhalte er sich ablehnend; die Wehrmacht werde nie etwas anderes tun als den Befehlen ihres Oberbefehlshabers Hindenburg zu folgen.

Die Rede Schleichers, deren praktisch-politisches Ziel keineswegs vollständig klar ist, erweckt insbesondere in republikanischen Kreisen den Eindruck, daß eine Verschlechterung der außenpolitischen Beziehungen Deutschlands, insbesondere jener zu Frankreich, die wahrscheinlichste Folge sein wird.

Auch innerpolitisch beurteilt man die Ausführungen Schleichers dahin, daß sie die Konflikte vergrößern und die Spannung verschärfen werden, denn die Linke, die General Schleicher einer sehr unfreundlichen Kritik unterzog, wird sich die Pauschalverdächtigung des mangelnden Patriotismus und des Landesverrats kaum schweigend gefallen lassen und wird nicht bereit sein, die Identifizierung mit der Hitlerbewegung als „überparteiliche“ Stellungnahme anzuerkennen.

Für die Republik, für die Demokratie und für die Freiheit in Deutschland.

Die Vorstände der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakischen Republik haben folgende Kundgebung an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Deutschland gesendet:

Werte Genossen und Genossinnen!

Mit der größten Leidenschaft und Teilnahme verfolgen wir Eueren gewaltigen Wahlkampf, der an Größe und Bedeutung alle bisherigen Wahlkämpfe der deutschen Republik bei weitem übertrifft. Unter Ausnützung der kapitalistischen Wirtschaft der Nachkriegszeit haben sich alle dunklen Mächte des alten Deutschland vereinigt, um die republikanische Verfassung gewaltsam aufzuheben, die parlamentarische Demokratie zu vernichten und die Freiheit eines großen Kulturvolkes mit Füßen zu treten. Damit wären alle Errungenschaften der Arbeiterklasse und alle ihre Hoffnungen auf ein besseres Dasein ausgelöscht, der Frieden in Europa auf das schwerste bedroht.

Genossen und Genossinnen, wir bewundern Eueren heroischen Kampf. Es ist der Kampf für die Republik, für die Demokratie und für die Freiheit. Es ist aber nicht nur Euer Kampf, son-

dern auch gleichzeitig der unsrige. Es ist der Kampf der gesamten Kulturmenschen um neue demokratische Grundlagen und um eine neue Wirtschaftsordnung.

Wir übersenden Euch die herzlichsten Grüße aller deutschen und tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiter unseres Landes. In dieser Stunde sind unsere Blicke ebenso wie die der gesamten Sozialistischen Internationale auf Euch gerichtet. Wir erwarten mit brennender Ungeduld die Ergebnisse Eueres gigantischen Wahlkampfes. Wir sind uns der internationalen Bedeutung dieses Wahlkampfes voll bewußt. Der künftige Sonntag wird nicht nur ein historischer Tag in der Geschichte Deutschlands, sondern auch in der Geschichte der ganzen Welt sein.

Wir wissen, daß Ihr — mag kommen was will — jederzeit gerüstet seid. Euch aber rufen wir zu, daß die Sozialistische Internationale geschlossen an Eurer Seite steht.

Die Fahnen, die ihr stolz erhoben habt, sind Fahnen der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Menschheit, sind die Fahnen der Demokratie und der Republik. Unsere Herzen schlagen Euch entgegen.

Oesterreich

wieder

unter Kontrolle.

(Von unserem österreichischen Mitarbeiter.)

Als vor zehn Jahren, im Oktober 1922, Zeipel mit seiner berühmten Sanierungsanleihe und den noch berühmteren Genfer Protokollen heimkam, wurde er vom ganzen Bürgertum als der Mann gepriesen, der Oesterreich vor dem Untergang gerettet habe und es einer neuen Blüte zuführe. Aber bald zeigte sich, wie wenig berechtigt alle diese Lobpreisungen gewesen waren, und der anfängliche Jubel wich einem Regenjammer. Und doch hatte die besitzende Klasse eine wichtige Errungenschaft aus Genf heimgebracht: den Generalkommissar, der die Verwendung der Anleihe zu überwachen hatte und der die Monatsanteile der Anleihe nur ausfolgte, wenn die Regierung „brav“ gewesen war, d. h. wenn sie an sozialen Ausgaben gespart, Angestellte und Arbeiter in genügender Zahl abgebaut, Steuern in der verlangten Höhe auf die breiten Massen gelegt und Besitzsteuern und namentlich Steuern auf die Banken ermäßigt hatte. Die Organisationen der Arbeiter und Angestellten mußten Tag und Nacht auf der Wacht sein, um die Anschläge des Abgesandten des internationalen Finanzkapitals abzuwehren. Um gegen die Arbeiter einen so mächtigen Bundesgenossen zu gewinnen, hatte sich die Bourgeoisie willig der Einschränkung unserer Souveränität gefügt. Aber diese Einschränkung unserer Freiheit wirkte auch noch weiter, als die Kontrolle schon längst aufgehört hatte, und erst im vorigen Jahr hat bekanntlich der Haager Gerichtshof entschieden, daß die Genfer Protokolle, die Herr Dr. Zeipel abgeschlossen hatte und die die bürgerlichen Parteien als Rettung Oesterreichs gepriesen hatten, die Zollunion mit Deutschland verbieten. Diese Genfer Vereinbarungen bestimmten nämlich, daß Oesterreich seine wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht dadurch antaste darf, daß es irgendeinem Staat ein Sonderprivileg oder ausschließliche Vorteile zugesteht, die geeignet wären, diese Unabhängigkeit zu gefährden.

Und nun hat Oesterreich wieder eine Anleihe vom Völkerbund erhalten und wieder muß es sich einer Kontrolle unterwerfen. Freilich ist die Kontrolle diesmal deshalb weniger schwer, weil der Kontrollor nicht die Verfügung über das Geld erhält, das vielmehr schon vorher ausgezahlt werden soll. Aber doch ist die neue Kontrolle nicht weniger drückend und die Bedingungen so unerträglich wie vor zehn Jahren, ja unerträglicher deshalb, weil der Betrag, den wir diesmal als Anleihe — oder richtiger als Kredit — erhalten, eine lächerliche Lappalie ist, mit der weder unserer Wirtschaft noch unserer Währung wirklich geholfen werden kann. Wir sollen nominell 300 Millionen Schilling erhalten, aber sowohl die Zinsen wie die Rückzahlungsbedingungen und der Zuzahlungswert um 10 bis 15 Prozent niedriger sein wird, werden wir also nur 255—270 Millionen Schilling erhalten, aber davon sind sofort hundert Millionen an die Bank von England zurückzuzahlen, die sie bekanntlich im vorigen Jahr geliehen hat, als uns Frankreich wegen des Plans der Zollunion unter finanziellen Druck stellte. Der aber der Dienst unserer Auslandsschulden jährlich etwa 270 Millionen Schilling erfordert, kann man sich leicht ausrechnen, daß wir mit dem Zuzug an Devisen, den uns diese neue Kredit bringt, nicht viel mehr als ein halbes Jahr auskommen werden. Es ist also ein reiner Währungskredit, der unsere Währung ein halbes Jahr lang schützt, für die Stützung der Wirtschaft ist von diesem Kredit kein Groschen frei. Und für diese Lappalie eines Kredits, der uns ein halbes Jahr vor

dem Verhungern schließt, müssen wir die drückendsten Bedingungen auf uns nehmen, müssen unsere Forderungen und unsere Entschlüsse aus dem Tabakmonopol verpfänden, müssen uns vorzeichnen lassen, welche Reformen wir im Bundeshaushalt und bei den Bundesbahnen durchführen müssen, wie wir die Anleihe verwenden, ob wir weitere Anleihen, selbst kurzfristige, aufnehmen dürfen. Selbst für Vergütung von Lieferungen des Bundes und der Bundesbahnen, die nicht sofort bezahlt werden, bedürfen wir der Zustimmung der Auslandsgläubiger oder des von ihnen eingesetzten Komitees. Auch unsere Länder und Gemeinden — womit vor allem die Investitionstätigkeit der Gemeinde Wien getroffen werden soll — sollen der Kontrolle unterworfen werden, auch ihre Anleihen sollen an die Zustimmung der Regierung gebunden sein. Die Bundesbahnen wieder sollen sich an das Ersparungs- und Reorganisationsprogramm halten müssen, das in dem Bericht des uns auferlegten Eisenbahnsachverständigen enthalten ist, es sollen also nicht nur die Bezüge und Pensionen, sondern auch Rechte der Eisenbahner empfindlich geschmälert werden. Außerdem wird der Regierung auch die Pflicht auferlegt, eine Ermäßigung der Kosten der Creditanstalt und anderer Banken durchzuführen, hinter welcher scheinbar harmlosen Bemerkung sich ein Angriff auf die heimischen Großfinanz so unbehaglichen Kollektivvertragsrechte der Bankangestellten verbirgt. Alle diese Einschränkungen unseres Selbstbestimmungsrechtes sollen durch die Einsetzung von Beratern für den Bund wie für die Notenbank gesichert werden. Diese unsere Kontrolloren werden dem Völkerbundrat regelmäßig und öffentlich über unsere Staatsfinanzen zu berichten haben. Aber diese Kontrolle, die von den beiden „Beratern“ und von einem Komitee der den Kredit garantierenden Mächte ausgeübt wird, soll während der ganzen Dauer des Kredites bestehen bleiben, also bis zum Jahre 1952. Während dieser ganzen Zeit von zwanzig Jahren sollen aber auch die politischen Bedingungen der Genfer Protokolle vom Jahre 1922 fortbauern, durch die wir verpflichtet wurden, uns jeder wirtschaftlichen Bindung mit Deutschland — „jedes Eingriffs auf unsere Selbstständigkeit“, wie man scheinbar diesen Eingriff in unser Selbstbestimmungsrecht nennt — zu enthalten. An dieser Verschärfung unserer Freiheit für ein paar lumpige Millionen ist aber außer unserer Heimwehrregierung auch die deutsche Hafenkreuzregierung, die Regierung der Nazibarone, in gleichem Maße mitschuldig. Der Völkerbundrat kann seine Beschlüsse nur einstimmig fassen. Hätte der Vertreter Deutschlands dagegen gestimmt, so hätte dieser Beschluss nicht gefasst werden können. Die Regierung Papen hat ihn ermöglicht, indem sie ihren Vertreter beauftragte, sich der Abstimmung zu enthalten. Es ist bezeichnend für die nationale Gesinnung der Rechtsregierungen, die unter faschistischem Einfluß stehen, daß, während die Regierungen Ender und Brüning, also nicht etwa sozialistische, sondern konservative bürgerliche Regierungen, im vorigen Jahre die Zollunion abschlossen, die beiden unter faschistischem Einfluß stehenden Regierungen Dollfuß und Papen für zwanzig Jahre jeden, auch nur wirtschaftlichen, Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten unmöglich machen.

Herr Dollfuß hat diesen Schandvertrag in Lausanne vereinbart, aber er hat nun schwere Sorgen, wie er ihn durchsetzen soll. Daß die Sozialdemokraten mit ihren 72 und die Großdeutschen mit ihren 10 Mandaten für diesen Vertrag nicht stimmen werden, ist ebenso gewiß, wie daß die 66 Christlichsozialen und die 9 Landbündler dafür stimmen werden. Die dritte Regierungspartei, die Heimatblöcker, mit ihren 8 Abgeordneten sind geteilt. Die aristokratisch-kerisale Gruppe, die sich an die Christlichsozialen anlehnt und die an Seipel ihre Hauptstütze hat, ist für den Vertrag, aber die andere Gruppe, die an die Nationalsozialisten Anschließ sucht, besonders da sie fürchtet, von ihnen verdrängt zu werden, wie es ja die letzten Wahlen schon angeklagt haben, kann für einen Vertrag, der zwar die „marxistischen Erregenschaften“ antastet will, aber den Anschluß an Deutschland unmöglich machen soll, nicht sein. Und so hat Herr Dollfuß für seinen Vertrag noch keine Mehrheit, und um die Wahnschwänzer noch gründlicher bearbeiten zu können, wurde das Parlament auf eine Woche unterbrochen. Wird Herr Dollfuß am Donnerstag oder Freitag, wenn über den Schandvertrag von Lausanne abgestimmt werden wird, die Wahnschwänzer schon gefaßt haben oder wird er mit samt seiner Regierung zurücktreten müssen? Die Sozialdemokraten können ruhig abwarten, ob der Heimwehrfaschismus sich profilieren und für diesen Schandvertrag stimmen wird.

Die Massennot im Erzgebirge.

Ein letzter Appell an die Regierung. — 300 Gemeindevertreter des Graslitzer Bezirkes fordern Arbeitsförderung.

Graslitz, 26. Juli. (Eigenbericht.) Heute nachmittags veranfaßten mehr als 300 Gemeindevertreter des Bezirkes Graslitz eine Kundgebung, deren Zweck es war, eine Denkschrift an die Regierung zu beschließen, in der noch einmal und mit allem Nachdruck auf das fürchterliche Elend verwiesen wird, das durch die Stilllegung des Rothauer Eisenwerkes und durch die Wirtschaftskrise über die Bevölkerung des Erzgebirges hereingebrochen ist, und in der zur Vermeidung einer Katastrophe schnellste Abhilfe verlangt wird.

Alle Gemeinden waren vertreten, ebenso die Bezirksbehörde, die Bezirksvertretung, die Handelskammer und die Gewerkschaften. Die Geschäfte in der Stadt waren während der Kundgebung geschlossen. Ursprünglich war eine Demonstration der ganzen Bevölkerung unter freiem Himmel geplant, doch scheiterte dieses Vorhaben daran, daß die Kommunisten auch diesmal nicht auf Extratouren verzichteten und sich nicht für die Disziplin ihrer Anhänger verbürgen wollten.

Das Referat erstattete Gemeindevorsteher Baugartel aus Rothau, der die Auswirkungen der Krise auf die besonders auf den Export eingestellte Industrie, die Folgen der Verlegung des Eisenwerkes und das völlige Untermögen der Selbstverwaltungskörper schilderte, zur Linderung der Not auch nur irgendwie beizutragen.

Die Gemeinde hat rechtzeitig alle Vorkehrungen getroffen, um Notstandsarbeiten durchzuführen, aber die Zentralbehörden verschleppen die Erledigung.

Die heutige Kundgebung stellt den letzten Versuch dar, auf die Regierung einzuwirken. Die verantwortlichen Funktionäre in den Gemeinden können, wenn nicht von außen Hilfe gebracht wird, die weitere Verantwortung nicht tragen. Die Mittel müssen aufgebracht werden. Wenn einmal auf die Mäander verzichtet würde, könnten alle Forderungen des Graslitzer Bezirkes erfüllt werden, und wenn in den Jahren 1928 bis 1932 für die russischen Emigranten 61 Millionen K^ö ausgegeben wurden, müssen auch Mittel für produktive Arbeit aufgebracht werden können. Es ist ein unerträglicher Gedanke, daß man in Prag rauchende Feste feiert, während im Erzgebirge Tausende von Menschen hungern.

In der Aussprache verwies der Gemeindevorsteher aus Schwaderbach darauf, daß die Staatsforstverwaltung das Holzholen im Handwagen verboten hat.

In der einstimmig beschlossenen Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß von 11.700 Arbeitern des Bezirkes nur noch 6700 überhaupt eine Beschäftigung haben, die aber auch zum größten Teil in Kurzarbeit besteht. Was die Verlegung des Eisenwerkes für den ganzen Bezirk bedeutet, geht daraus hervor, daß der Entgang an Lohngebern rund 23 Millionen im Jahre beträgt. Das Memorandum macht schließlich konkrete Vorschläge über Notstandsarbeiten, die sofort durchgeführt werden könnten und die einen Betrag von etwas über drei Millionen, hauptsächlich für Löhne, erfordern.

Tschechische Agrarier rüsten für Wahlen.

„Pravo Lidu“ schreibt in seiner Sonntagsummer u. a.: In der Agrarpartei kommandiere die extreme Rechte, die ihre Minister aus der Regierung hinausdrängen, sich selbst an deren Stelle setzen und nach Möglichkeit neue Wahlen machen wollen, aus denen eine rechtsgerichtete Regierung hervorgehen würde, die vielleicht eine Sozialistenverfolgung vom Böhmerwald bis zur Tatra inszenieren würde. Das Generalsekretariat der Agrarpartei habe seinen Sekretariaten draußen die Weisung gegeben, während der jetzigen Ferien alles Notwendige für Parlamentsneuwahlen vorzubereiten.

Masaryk gegen Neuwahlen.

Die „Lidove Roviny“ melden: Bevor Präsident Masaryk zum Sommeraufenthalt nach Pstřížka fuhr, besuchte ihn am Sonntag der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Minister Bechyň und erstattete ihm einen Bericht über die Situation. Dabei fragte Bechyň den Präsidenten nach seiner Meinung über die Möglichkeit von Neuwahlen.

Aus der Antwort des Präsidenten gehe klar hervor, daß er dem Gedanken von Neuwahlen nicht geneigt sei. Dadurch sei die politische Situation soweit geklärt, daß die Möglichkeit gegeben sei, daß die Regierung ohne Furcht vor den verschiedenen möglichen Komplikationen und Ueberraschungen ihr restliches Vorberichtsprogramm beenden könne.

Das Getreidesyndikat perfekt.

Prag, 26. Juli. Heute wurde der Vertrag über das zu errichtende Getreidesyndikat von den Vertretern der einzelnen Interessentengruppen unterzeichnet. Der Vorstand des Syndikats wird aus 17 Mitgliedern bestehen, von denen je fünf aus landwirtschaftlichen und aus Konsumzentren entnommen sind; die Mühlenindustrie und der Getreidehandel erhalten je drei Vertreter, die Teigwarenindustrie einen. Den engeren Ausschuss bilden der Vorsitzende Dr. Fejrabend (Agrarier) und die Stellvertreter Luftig (Konsumenten) und Dr. Skemr (Industriellenverband), sowie je ein Vertreter der Mühlen und des Großhandels, die jedoch kein Stimmrecht besitzen. Die Regierung wird durch fünf Regierungskommissare aus den einzelnen Ministerien vertreten sein.

Noch keine Mehrheit für den Bundeskanzler.

Wien, 26. Juli. Donnerstag tritt der Nationalrat zusammen, um die erste Lesung des Loupanner Vertrages vorzunehmen. Die Regierung hat aber noch immer keine Mehrheit. Im Heimatblock dauert die Meuterei gegen Starhemberg, der angeordnet hat, daß für den Vertrag zu stimmen ist, noch an und namentlich die steirischen Heimatblöcker wie auch diejenigen, die von den Hofenkreuzlern bedroht sind, wollen dagegen stimmen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die drei Heimatblöcker gegen die Regierung stimmen werden, die dann keine Mehrheit hätte. Auch im Landbund sind namentlich die Rärntner Abgeordneten unter Führung des ehemaligen Bizelektors Schumy dafür, daß die Abstimmung auf den September verschoben wird.

Deutsches Schulschiff im Sturm gekentert

Riel, 26. Juli. Heute nachmittags 14 Uhr 30 Min. ist das Segelschulschiff „Niobe“ der Reichsmarine mit etwa 100 Mann Besatzung in einer heftigen Gewitterböe bei Fehmarn-West gekentert. Die Boote eines Feuerlösches haben sich sofort an die Unfallstelle begeben. Auch der Dampfer „Therese Ruff“ meldet seine Ankunft bei der Unfallstelle, ferner daß er 40 gerettete Besatzungsmitglieder an Bord habe. Die Rettungsarbeiten der Reichsmarine sind im Gange.

Zu dem Unglück wird weiters mitgeteilt: Die „Niobe“ kenterte in einem schweren Gewitter infolge einer Böe, kurz nachdem sie dem Flugzeug „Do X“ auf seiner Fahrt nach Riel aus hoher See begegnet war. Der Untergang vollzog sich sehr rasch in etwa drei bis vier Minuten.

69 Tote.

Riel, 26. Juli. Der Kreuzer „Köln“ hat jetzt die von dem Dampfer „Therese Ruff“ geretteten Ueberlebenden des untergegangenen Schulschiffes „Niobe“ an Bord genommen.

Die patriotischen Engländer.

Freiwillige Konvertierung der Kriegsanleihen. London, 26. Juli. Mehr als eine Milliarde Pfund Sterling von der insgesamt sich auf zwei Milliarden belaufenden Kriegsanleihe ist bereits freiwillig konvertiert worden. Nur zwei Prozent der Inhaber von Anleihen hat Einlösung verlangt. 98 Prozent haben sich für die Konvertierung entschieden.

Hoover um sein Vermögen gelommen?

24 Millionen K^ö bleiben immerhin noch übrig. Paris, 26. Juli. „Excelsior“ berichtet nach der amerikanischen Zeitschrift „Fortune“, Präsident Hoover habe den größten Teil seines Privatvermögens bei einem Zeitungsunternehmen eingekauft. Von 4 Millionen Dollars Privatvermögen Hoovers seien bloß 700.000 Dollars übriggeblieben.

Schicksale hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück. Von diesem Irrtum haben Sie mich gründlich befreit. Ich weiß nun, daß die fittlichen Kräfte, um die jeder Führer, jeder Arbeitgeber und Machthaber in Anbetracht der schicksalshweren Auswirkungen, die seine Handlungen haben können, ehrlich ringen sollte, im schlichtesten Mann genau so herzlich erstrahlen wie sie in dem gebildeten, intellektuellen und begabten fehlen können. Es ist lediglich eine Charakterfrage: Aber wie wehren wir uns, wir ewig Abhängigen, Bedrohten und Gefährdeten vor der Zerstörung durch das Böse? Ich habe alles verloren, was sich auf dieser Welt wohl verlieren läßt. Ich habe keine Eltern mehr und habe keine Freunde, ich habe keine Arbeit und habe kein Verdienst, ich habe kein Vertrauen mehr und meine Arbeitskraft ist gebrochen. Vor wenigen Jahren war ich ein mutiger, zuverlässiger, vertrauender Mensch. Ich darf vielleicht sagen, daß ich über den Durchschnitt begabt war, aber das ist nun alles zerrieben, zerdrückt unter der Waise des Argen, die über mich hingegangen.

„Fräulein Brückner, ich möchte Sie denn doch bitten.“

„Bitte Sie nichts, Dr. Wahmann. Danken Sie mir. Vielleicht bringt das, was ich Ihnen jetzt sage, Sie zur Einsicht, ehe größerer Unglück geschieht. Sie werden dereinst an einflußreicher Stelle wirken. Doch, ja, Menschen wie Sie, machen Karriere. Lassen Sie sich warnen vor gefährlicher Politik. Gewiß sind Sie überzeugt, ein nationaler Mann zu sein. Aber in Wirklichkeit propagieren Sie den Umsturz, denn der Umsturz kommt nicht aus den Gepeinigten, die ihn vollführen, er kommt aus denen, gegen die er sich richtet.“

Wahmann preßt die Lippen zusammen, daß alle Farbe aus ihnen entweicht. Er muß sich erst sammeln.

„Lassen Sie sich Ihr Gebalt zahlen bis zum ersten April. Ich wünsche Sie keine fünf Minuten mehr in diesem Hause zu sehen.“

Jagende Schatten zerfetzten Gewölks am nächtlichen Himmel. Stimme des Windes unheimlich über mir. Verzweiflung, Verzweiflung, was tun jetzt, wohin?

Ich irre seit Stunden umher, durch Straßen, die ich nicht kenne, zwischen Häuserreihen, die mich verwirren, an hastenden, gleichgültigen Menschen vorbei.

Wasser blinkt unter gelpeustlich aufwachsenden Bräudenbögen.

Fort, weiter um Gottes willen!

Ein Zug draust heran, furchendes Ungeheuer, das donnernd in gähnender Finsternis verschwindet.

Ich stehe betäubt von seinem Ralen, die Hände ineinander verkrampft, die Augen zugekniffen.

Ich will, ich darf, ich kann mich nicht verloren geben. Sinnlos stolpere ich weiter... meine Pulse hämmern... meine Gedanken brennen... alle Glieder schmerzen... Stimmen schreien in der Nacht, die ungewissen Stimmen des Sturmes, des wilden Aufruhrs in der Natur.

Ich bleibe stehen und ringe nach Atem.

Vor mir dehnt sich ein Ackerfeld. Dunkel hingebreitet liegt es unter dem ruhelosen Himmel. Ach wie gut das tut, im schmerzenden Rücken zerrütternden Denkens plötzlich harmonische, klare Linien zu schauen.

Hinter diesem sanft ansteigenden Hügelrücken könnten weite Flächen dunklen Wassers liegen.

Wasser... denke ich und ein leichter Gedanke löst sich aus dem folternden Wirrwarr meines Innern.

Ich stehe erschüttert und lausche der über mich hinbrausenden Erinnerung.

Die Heimat ruft mich: mächtig, drangvoll ruft sie ihr verirrtes Kind.

Die Vision der einsamen, in heiliger Unberührtheit schlummernden See Masarens steigt vor mir auf.

Komm, wir können helfen, wir erlösen, machen dich frei von der kleinen Angst der schwachen Kreatur...

Die Qual in mir verebbt...

Sechs Wochen dort sein, sechs Wochen nichts weiter erleben als Himmel, Wasser, Stille und gutes, braunes Ackerland.

Kraft und Reinheit der Heimat Erde armen, fern sein vom Getriebe der Menschen, von der Unrast der Geschäfte, des Erwerbs, der Erbarmlichkeit.

Ich lege die Hände gegen die pochenden Schläfen.

Morgen früh mit dem ersten Zuge werde ich reisen.

Ueber mir die ruhelosen Wolken, sie streben in eiligem Fluge gen Osten.

Ich trete aus der kleinen Stube zu ebener Erde hinaus in die Morgenfrühe.

Es ist wieder Winter geworden über Nacht. Das Staket vorm Hause ist weiß überzuckert. Am Grabenrand schimmert es silbern. Ueber den Grabhügeln, die zwischen den Pflastersteinen stehen, hängt der Reif wie Spinnweben.

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag wird geputzt! Sagen die Naziführer.

Halle/Soale, 25. Juli. In einer öffentlichen Wahlversammlung erklärte der halle'sche Nazigauleiter, der preussische Landtagsabgeordnete Jordan, die kommende Wahl sei an sich für die NSDAP völlig belanglos und habe nur rein propagandistische Bedeutung, da der Sieg der Partei schon hundertprozentig sicher sei. Nach dem 31. Juli gäbe es keinen parlamentarischen Wahlkampf mehr in Deutschland. Diese Drohung mit dem Putsch konnte ungehindert ausgestoßen werden.

Ein kommunistischer Stadtverordneter, der in einer halle'scher Erwerbslosenversammlung erklärte, die Schicksalsfrage des Deutschen Volkes sei nicht der 31. Juli, sondern der Tag, an dem die Arbeiter auf den Barikaden stünden, wurde verhaftet und bereits am Montag vom Schnellgericht wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Die „neue Ordnung“!

Wie stark ist die SA?

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus München geschrieben:

Bei der letzten Gauführertagung der N. S. D. A. P. in München wurden über die Stärke der S. A. und S. S. parteioffizielle Angaben gemacht, nach denen das Bild der Hitterschen Privatarmee sich durchaus nicht so imponierend darstellt, wie es leider zahlreichen nervenschwachen und verschüchterten Zeitgenossen erscheint. Danach betrug etwa Ende Juni die Stärke der „Gruppe Südwest“ (Baden, Württemberg, Pfalz, Saargebiet) aktiv 14.500, Reserve 19.000, der „Gruppe Oberbayern“ (München und Regierungsbezirk Oberbayern) aktiv 3800, Reserve 4500, der „Gruppe Bayern“ (Franken, Niederbayern, Schwaben, Oberpfalz) aktiv 12.000, Reserve 14.500. Im ganzen rechtsrheinischen Bayern erreichten die Hitler-Truppen, Aktive und Reserve zusammengerechnet, also nicht einmal 35.000 Mann, wohingegen beispielsweise die kaiserlichen Einwohnerwehren zur Zeit ihrer Blüte 1921 in den gleichen bayerischen Gebietsteilen mehr als die zehnfache Stärke, nämlich 361.000 Mann — d. h. also ungefähr ebenso viel wie heute S. A. und S. S. im ganzen Reich — aufzustellen vermochten; man kann das in dem vor kurzem erschienenen Buche eines der Gründer der Einwohnerwehren, Rudolf Kautler, „Bayerns Kampf gegen den Bolschewismus“ nachlesen. Hieraus erklärt sich auch, warum den großen Propaganda-Aufmärschen der S. A. immer erst umfangreiche Lastautotransporte und sonstige „Truppenverschiebungen“ vorangehen und warum etwa zu dem großen Münchener Demonstrationmarsch vom 3. Juli, den angeblich der Gau München-Oberbayern allein bestreiten sollte, Verstärkungen nicht nur aus ganz Bayern, sondern auch aus Mittel- und Norddeutschland herangezogen werden mußten. In Bayern jedenfalls ist die S. A. und S. S. an Kopfstärke der „Eisernen Front“ oder der neuerdings mächtig anwachsenden, sehr geschickt aufgezogenen „Bayernwacht“ schon längst nicht mehr gemessen.

Renaudel blieb fest!

Die Heuchler trollen sich.

Wir berichteten, daß es bei einer Tagung der Interparlamentarischen Union zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den französischen Genossen und den italienischen Vertretern kam. Den Italienern, die von Freiheit und Gerechtigkeit sprachen, rief Renaudel zu, daß die Faschisten kein Recht haben, von Freiheit und Gerechtigkeit zu reden. Außerdem bekamen die Italiener zu hören: „Nieder mit den Mördern Matteotti!“

Renaudel hat sich geweigert, sich bei den Italienern zu entschuldigen. Darum haben es die Herrschaften, denen die französischen Genossen sagten, sie seien nur Kreaturen Mussolinis, vorgezogen, aus der Interparlamentarischen Union auszutreten. Es verlautet, daß man ihnen keine Träne nachweinen wird.

Die österreichische Produktion

auf dem Tiefstand seit Jänner 1925.

Wien, 26. Juli. Die Industrieltätigkeit ist nach dem neuesten Konjunkturbericht im Monat Mai sowie auch im Juni weiter zurückgegangen. Die Produktionskurve erreichte im Mai mit 75,4 gegen 85,6 im April ihren tiefsten Stand seit Jänner 1925. Der Abstieg in vielen Produktionszweigen ist speziell gegen den Vormonat sehr scharf und kennzeichnet die Schwere der Depression, für deren Fortdauer alle Anzeichen sprechen.

„Eine Herausforderung des Weltgewissens“

Gegen die beabsichtigten Hinrichtungen ungarischer Kommunisten.

Paris, 26. Juli. Die sozialistische Partei Frankreichs hat an den ungarischen Ministerpräsidenten ein Telegramm abgeschickt, in dem sie gegen das summarische Verfahren gegenüber den Kommunisten Karizos und Szalai protestiert. Die Hinrichtung dieser beiden politischen Gefangenen, heißt es in dem Telegramm, wäre eine Herausforderung des Weltgewissens.

Momentbilder aus Deutschland: FREIHEIT!



Der Berliner Fremdenverkehr hat in der letzten Zeit eine wesentliche Senkung erfahren. Die Zeitungen aller Parteirichtungen bringen die statistischen Ergebnisse, nach welchen der Ausländerzustrom im Monate Juni von 24.000 auf 12.000 gesunken ist und wonach auch die Zureisen der Reichsdeutschen nach Berlin eine 30 Prozent übersteigende Abnahme zu verzeichnen haben. Diese Tatsache wird mehrfach kommentiert. Sie wird zum Teil auf die Wirtschaftskrise, zum größeren Teil aber auf die durch die ständigen Unruhen hervorgerufenen Vorgänge zurückgeführt. Die sonst so lebhafteste Leipziger und die Friedrich-Strasse sind ruhiger geworden. Und doch steht Berlin im Zeichen einer großen Bewegung. Das Ringen um die Entscheidung am 31. Juli hat überall, ganz besonders aber in Berlin, eingesetzt. Vor allem künden dies die Litschfäulen. Der Charakter der Ankündigungen hat diesmal einen kleinen Wandel erfahren. An Stelle der bei früheren Wahlen verwendeten prägnanten, kurzen, in Schlagworten festgehaltenen Parolen der einzelnen Parteien findet man diesmal Aufrufe, die drei Spalten eines Blattes kaum zu fassen vermöchten. Das Merkwürdige und für unsere Vorstellungen kaum faßbare ist, daß vor jedem dieser Plakate Menschenansammlungen zu finden sind, die die Aufrufe nicht nur lesen, sondern auch diskutieren. Wen kann es bei der gegenwärtigen Situation in Deutschland wundernehmen, daß sich diese Diskussionen nicht immer in den urbanen Formen abspielen, daß es mitunter zu Vorkämpfen, mitunter auch zu regelrechten Krawallen kommt? Der Ausnahmezustand scheint sich über diese Episoden kaltblütig hinwegzusetzen. Nicht so die Halbkreuzler, die bis vor kurzer Zeit darauf eingestellt waren, nur aus dem Hinterhalt heraus die Gegner zu überfallen und selbst keine Prügel einzubeißen. Diese Situation hat nun einen grundlegenden Wandel erfahren!

Aber noch etwas anderes sagen uns zum Teil die Ankündigungen auf den Litschfäulen, zum anderen Teil die Flugblätter und Broschüren, die in Massen auf den Straßen Berlins verteilt werden: Der Kampf fast aller Parteien ist ausnahmslos gegen die S. P. D. gerichtet. Es scheint die stille Parole aller maßgebenden Parteien der Rechten und der extremen Linken zu sein, den Kampf gegen die S. P. D. mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu führen. Die S. P. D. stellt sich auch diesem Kampf. Ihre Parolen, ihre Plakate, ihre Entgegnungen atmen eine außerordentliche Frische, einen gesunden Angriffseifer. Innerhalb ganz kurzer Zeit ist es der Partei gelungen, die Offensive zu ergreifen.

Von dem Wahlkampf legen auch die Gespräche Zeugnis ab, die allerorts geführt werden. Man beschäftigt sich wohl mit dem Ausnahmezustand und es scheint niemanden zu geben, der diese Maßnahme aufheben würde. Wenn nicht die ersten unmittelbar nach Verhängung des Ausnahmezustandes registrierten Unvorsichtigen, die ganze innere Verlogenheit der Hitlerpartei aufzeigenden Äußerungen der Freunde gewesen wären, wüßte man nicht, daß die ganze Rechte Deutschlands mit diesen Maßnahmen außerordentlich einverstanden ist, wüßte man annehmen, daß der arme Papen sich mit seiner kleinen Schar von Freunden mitternachts allein auf weiter Flur befindet. Etwas lauter geht es zu, wenn die Entscheidung der preussischen Regierung besprochen wird, und wenn in diesem Zusammenhang der Name Savering genannt wird. Den lauten Protesten der Anhänger der Eisernen Front setzen die Gegner ein eisiges Schweigen entgegen. Sie sehen ihr Vertrauen auf den Staatsgerichtshof in Leipzig...

Die S. P. D. hat, das kann schon heute gesagt werden, schon einen Erfolg zu verzeichnen, indem es ihr gelungen ist, die Atmosphäre für die Wahlen vorzubereiten und die ständigen mehr oder minder laut zum Ausdruck gebrachten Hinweise, daß die Wahlen nicht stattfinden werden, zum Verstummen zu bringen.

In Deutschland hat man bei diesen Wahlen mit einer neuen Kampfmethodik eingesetzt. Der Halbkreuzfahrer steht die Fahne mit den drei weißen Pfeilen gegenüber. Dem Halbkreuz wird das Abzeichen der Eisernen Front gegenübergestellt. Die drei weißen Pfeile, das ist das Symbol der Eisernen Front. Wenn man durch die Straßen Berlins wandert, das durch die Spaltung der Arbeiterklasse wie keine andere Stadt zu sehen hatte, so sieht man, daß die Abzeichen der Zugehörigkeit zur Eisernen Front überwiegen, und man hat auch die bestimmte Hoffnung, daß der Flaggentrost zugunsten der Eisernen Front entschieden werden wird.

Der Kampf um die Embleme, er steht scheinbar im Mittelpunkt des Geschehens. Die Wut der Gegner ist am besten darnach zu beurteilen, daß sie sich in der Zeit, in der sie sich aus taktischen Erwägungen heraus eine kleine Reserve beim Kriegsspielen auflegen müßten, vollkommen darauf einstellen und ihre Kolonnen auf die Entfernung des ihnen verhassten Symbols dresfieren. So wurde uns unter anderem erzählt, daß in der Nacht vom Samstag auf Sonntag eine Halbkreuzkolonne in das Haus unseres Freundes Crispian eingebrochen ist, um die Fahne zu zerstören.

Der Flaggentrost erstreckt sich natürlich auf ganz Deutschland. Wenn man mit der Bahn von Berlin über Dresden nach Bodenbach fährt, so kann man insbesondere in Dresden die erfreuliche Tatsache feststellen, daß dortselbst die Fahne mit den drei Pfeilen einem von überall her entgegenleuchtet und daß, soweit man das Bild von der Bahn aus festzustellen vermag, die Halbkreuzembleme in der verschwindenden Minorität sind. In der Zentrale in Berlin sind in den letzten Tagen Bestellungen auf 100.000 Fahnen eingelaufen.

Die Dielle haben getrollen!

Die Eisernen Front marschiert!

Noch eine andere Wandlung hat sich innerhalb ganz kurzer Zeit in Deutschland vollzogen. Unsere reichsdeutsche Bruderpartei ist gleich und bemüht, den Freundschaftsgruß, den die österreichischen Genossen eingeführt haben, auch in eigenen Lande anzuwenden. Aber es ist mit dem Wörtchen „Freundschaft“ niemals so recht gegangen. Es ist nicht der Ausdruck der Zeit. Nun hat mit einem Male ein Wort förmlich über Nacht die Menschen ergriffen: der Ruf nach „Freiheit“ ertönt von den Lippen aller, die den Kampf gegen die Reaktion, gegen das Halbkreuz ernstlich wollen.

Der Clan des Wahlkampfes, der nichts zu wünschen übrig läßt, könnte noch gesteigert werden, wenn die kommunistische Partei nicht auch jetzt noch, trotz aller Erfahrungen, es als ihre Hauptaufgabe ansähe, den Kampf gegen die S. P. D. zu führen. Wer da glaubt, daß die kommunistische Partei in der schicksalsschweren Stunde der Arbeiterklasse ihre Demagogie aufgeben würde, der hat sich geirrt. Es wird wohl versucht, durch Mitteilungen aus Ausland, deren Authentizität niemand bestätigt, den Anschein zu erwecken, als ob die kommunistische Partei den Kampf gegen die S. P. D. zurücksetze; in Wirklichkeit lobt der Kampf mit wachsender Intensität fort.

Eines der erfreulichsten Momente in dem schweren Ringen der S. P. D. ist wohl die Tatsache, daß die Arbeiterklasse Deutschlands, Arbeitslose und Arbeitende, sich immer mehr und mehr hinter der S. P. D. ralliiert und daß angeichts der gegenwärtigen Situation die schlag- und zugkräftige Parole vom Generalstreik, die die kommunistische Partei ausgab, von der Arbeiterschaft einmütig abgelehnt wurde:

Die Arbeiterschaft vertraut der Führung der SPD!

Der Kampf wird von allen Parteien mit der äußersten Kraftanstrengung geführt. Es ist natürlich keine Partei in der Hitze des Wahlkampfes gewillt, einzustehen, daß ihre Kundgebungen hinter denen des Gegners zurückstehen. Wenn man aber nüchtern die Meldungen über die Wahlveranstaltungen verfolgt, so kann man allgemein die Feststellung machen, daß die Kundgebungen der Eisernen Front einen bis dahin niemals beobachteten Julauf haben. Die Veran-

„System“ Papen:

Polizei und Nazi gegen Republikaner.

In der Gleiwitzer Vorstadt Sosniza wurde eine sozialdemokratische Arbeiterkolonne in Stärke von acht Mann von einem Polizeibeamten, der sich in Begleitung von zwei SA-Leuten befand, angehalten. Der Beamte zog sofort die Pistole und befahl den Angehörigen der Kolonne, sich hinzulegen. Zwei Nazis beauftragte er dann, zur Polizei wache zu gehen und Verstärkung heranzuholen. In der gleichen Zeit verübten SA-Leute, etwa hundert Meter entfernt, einen Feuerüberfall auf Kommunisten. Ein Kommunist wurde durch einen Oberschenkelbeschuss schwer verletzt. Als die acht Angehörigen der Arbeiterkolonne den Tatbestand zu Protokoll geben wollten, wurde ihnen das verweigert. Protokolliert wurden ausschließlich die Aussagen der Nazis.

Preußen ist schon beirledet.

Eine Versammlung in Ruppichteroth versuchten die aus dem ganzen Kreis Waldbroel zusammengezogenen Nazis zu stören. Es kam zu scharfen Zusammenstößen, bis die Nazis von Reichsbannerleuten aus dem Saal herausgedrängt wurden. Die Nazis warfen dann schwere Pflastersteine in den Saal und verletzten mehrere Versammlungsbesucher erheblich. Schließlich gelang es dem Landjäger und einem aus Köln herbeigerufenen Ueberfallkommando, die Ordnung wieder herzustellen, so daß die Versammlung nach einständiger Unterbrechung mit dem Abgeordneten Sollmann als Redner zu Ende geführt werden konnte.

In Wülfsich kam es zu einem Streit zwischen Nazis und Kommunisten, wobei ein Nazi durch einen Schuß am Kopfe schwer verletzt wurde, so daß er bald darauf starb. Der Tat dringend verdächtig sind Kom-

munisten. — In Trier wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Polizeibeamte bei einer Streife von vier Männern, die sich hinter Bäumen versteckt hielten, mit kommunistischen Zurufen empfangen. Bei der folgenden Auseinandersetzung streckte ein Polizeibeamter, der mit einer Pistole bedroht wurde, den Angreifer, den Sohn eines ehemaligen Trierer kommunistischen Stadtverordneten, durch einen Kopfschuß nieder.

staltungen der S. P. D. selbst erregen sich eines außerordentlich großen Interesses. Die Genossen versichern uns, daß sie in der letzten Zeit vielfach Versammlungen und Kundgebungen hatten, die die Kundgebungen in der Umsturzzeit erreichen und viele von ihnen sogar übersteigen.

Die Parolen der Partei sind außerordentlich zugkräftig, so ganz besonders die Parolen:

„Freiherrn oder Freiheit?“

„Eiserne Front gegen Hitlerbarone!“

„Freiheit gegen die Freiherrn!“

„Volksrecht gegen Generalstiel!“

„Schlagt Hitler, dann schlägt ihr Hohenzollern!“

Der Wahlkampf wird mit einer ganz außerordentlichen Frische geführt. Es herrscht ein Angriffseifer in der Partei, der der Situation angepaßt ist.

Die Vorgänge in Deutschland werden nicht nur von uns, sondern vom Klassenbewußten Proletariat der ganzen Welt und, weit über diesen Kreis hinaus, von allen, die die Demokratie ehrlich wollen, mit fieberhafter Spannung verfolgt. Die Hoffnung aller ist auf die S. P. D. gerichtet, als den wichtigsten Stützpunkt im Kampf gegen das Halbkreuz und für die Errichtung einer wahren Demokratie. Die Partei — den befreienden Eindruck hat jeder, der Deutschland aussucht — stellt ihren Mann. Der Partei, deren Aufgabe es war und ist, die Deutsche Republik gegen alle ihre Feinde vielfach als einzige Partei zu verteidigen — ihr merkt man keine Ermüdung an. Sie ist von einer herzerquickenden Lebensfrische, sie ist von einem Kampf- und Oeffersingeist besetzt, der beispiellos ist.

Die Führung der Partei ist sich der Schwere der Verantwortung bewußt, vor die sie die Geschichte gestellt hat. Vor allem ist leicht trotz allen Drohungen, die von den Halbkreuzgenerälen in den letzten Tagen so häufig ausgestoßen wurden, die ganze Taktik der Partei darauf eingestellt, den Wahltag erfolgreich zu bestehen. Die Partei weiß, daß die Entscheidung am 31. Juli für die Arbeiterklasse, für die Demokratie von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Deshalb lautet die Parole:

Alle Kräfte eingestellt auf einen durchschlagenden Erfolg am 31. Juli!

Wir, die wir den gigantischen Kampf der deutschen Arbeiterklasse, den schwersten Kampf, den jemals eine Arbeiterklasse zu führen gehabt hat, mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgen, wir vermögen im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts anderes zu tun, als die S. P. D. unserer grenzenlosen Freundschaft zu versichern, dem Mut, der Zähigkeit, der Schlagfertigkeit der deutschen Arbeiterklasse, soweit sie in der S. P. D. vereint ist, unsere Bewunderung zu zollen. Wir vermögen nur dem Herzenswunsch Ausdruck zu verleihen, es möge der im Kampfe gegen das Sozialistengesetz erprobten Sturmtruppe des Proletariats auch diesmal der Erfolg beschieden sein, den sie sich als Ziel gesetzt hat: der deutschen Arbeiterklasse die Freiheit, dem deutschen Volke die Demokratie zu erringen.

Katholischer Geistlicher von SA niedergeschlagen.

Der Terror der SA beginnt sich in Schlessen in zunehmendem Maße jetzt auch gegen den katholischen Bevölkerungsteil zu richten. Wie die „Schlesische Volkszeitung“, das Zentrumsorgan in Breslau, berichtet, wurde bei Birken im Kreise Cosel in Oberschlessen ein katholischer Geistlicher, Pater Mocha, von einer großen Nazihorde überfallen, von seinem Sattel heruntergerissen und mit schweren Knütteln niedergeschlagen.

Wie sie im Rheinland hausen...

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sollmann hat an den Reichstagsler einen offenen Brief gerichtet, in dem er verlangt, daß die Reichsregierung sich gegen den Terror der Nationalsozialisten mit derselben Schärfe wende, wie gegen terroristische Ausschreitungen der Kommunisten. Zur Begründung dieses Verlangens wird in der Einleitung des Schreibens darauf hingewiesen, daß im Laufe des Monats Juli im Kölner Bezirk und bei Trier fünf Personen von Nationalsozialisten umgebracht worden seien, von denen mindestens drei mit keinerlei Parteipolitik zu tun gehabt hätten.

Tagesneuigkeiten

Fünf Arbeiter durch elektrischen Strom betäubt.

Mähr.-Odrau, 26. Juli. Auf dem Wundl-Reubau in Mähr.-Odrau kamen beim Uebertragen eines nicht ausgeschalteten elektrischen Motors fünf Arbeiter mit dem elektrischen Strom in Berührung und wurden betäubt. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht, von wo sie jedoch bis auf Bruno Kutisch, der leichte Brandwunden erlitt und im Krankenhaus zurückbesoffen wurde, in häusliche Pflege entlassen werden konnten.

Die Patrioten.

Rufnießer des Solokongresses.

Schon während der Soloklage mußten tschechische Blätter zu berichten, daß viele Gastwirte die Unerschrockenheit mancher Besucher des Solokongresses in der unverschämtesten Weise auszunutzen suchten. Es ist bezeichnend, daß unter den Besucher viele sind, welche sich besonders national und patriotisch aufführten oder solche, die vor allem verpflichtet gewesen wären, den Solok entgegenzukommen. Am argsten hat es nach den damaligen Nachrichten die Restauration und das Kaffeehaus im Prager Repräsentationshaus geübt.

Kunmehr werden diese Nachrichten durch Details ergänzt. So wurde zum Beispiel jugoslawischen Solok eine Tasse schwarzen Kaffees mit 6 K berechnet, andere eine Flasche Sodawasser mit 2.50 K; für Prager Würstchen, welche sonst 70 Heller kosten, wurden 3 K verlangt. Das Refektorium erreichte eine Weinberger Restauration, welche für einen halben Liter gewöhnlichen Bieres 5 K zahlen ließ. Geradezu grotesk ist es aber, daß auf dem Stadion selbst über dreihundert Besucheranzeigen einließen und nur an drei Tagen allein über sieben-tausend Kronen Strafen auferlegt wurden.

Opiet des Sports

und der Technik.

Bad Tölz. Zwei Münchener Halbbootfahrer sind 10 Kilometer von Tölz Nordwärts er-trunken. Ihr Boot war von den hochgehenden Wellen umgelegt worden. Als andere Halbboot-fahrer das gefenterte Boot an das Ufer ziehen wollten, riß infolge der starken Strömung der Strid. Die beiden verunglückten Fahrer wurden nicht gefunden.

Wilmshafen. Ein Düsseldorf Autoabus, der mit Sportlern besetzt war, stieß heute früh auf der Landstraße zwischen Ellenferdamm und Steinhäuser gegen einen Baum. Sehn Sportler wurden verletzt.

Hablingen, 26. Juli. Durch einen plötzlich anliefenden Propeller wurden dem belann-ten Piloten und Konstrukteur von Flugzeug-motoren Selmuß Hirt beide Unterarme ab-gebrochen. Hirt wurde sofort in das Bös-linger Krankenhaus gebracht. Sein Zustand gibt jedoch zu keinen ersten Besorgnissen Anlaß. Der Unfall ereignete sich bei der Prüfung eines von Hirt konstruierten Motors für Groß-flugzeuge, der bei dem bevorstehenden Europafahrt zum erstenmale Verwendung fin-den wird.

Yvon, 26. Juli. Ein mit Touristen dicht be-setzter Autocar ist gestern beim Abstieg vom Kloster der Grande Chartreuse nach Grenoble infolge Versagens der Bremsen gegen einen Felsblöck geschleudert worden. Zwei Insassen wurden auf der Stelle getötet, sechs andere wurden schwer verwundet.

36 Stunden Tanz und 20 Liter Wasser.

Medizin gegen Blutvergiftung.

Rom. Der Bauer Antonio Piatu in Bari (Apulien) wurde auf dem Felde von einem In-sekt gebissen und erkrankte unter Erscheinungen allgemeiner Blutvergiftung. Er folgte dem Rat der Dorfbewohner und versuchte eine merkwürdige Kur. Zuerst trank er, so schnell er konnte, zwanzig Liter Brunnenwasser und begann dann einen Tanz, welcher, um eine Heil-wirkung zu erzielen, 36 Stunden dauern sollte. Während des Tanzes sank er aber zusammen und starb.

Spionage.

Annemasse, 26. Juli. Eine 31jährige Deutsche, die im Autocar aus Chamonix ge-kommen war, ist gestern von der französischen Sicherheitspolizei in Moirilleulaz an der franzö-sisch-schweizerischen Grenze unter dem Ver-dacht der Spionage verhaftet worden. Die Polizei verweigert bisher jede Auskunft über den Fall.

Soldaten-Speisefarte wird unglaublich ver-schlechtert. Die Militärverwaltung hat durch einen Erlaß einen tiefgreifenden Eingriff in die Speisefarte der Soldaten vorgenommen. Erst vor kurzem ist den Militärfüch der Anlauf von Reis verboten worden, da er aus dem Aus-land eingeführt werden muß, wozu unnötige Bewilligungen notwendig ist. Nun hat das Ministerium auch den Anlauf von fertiger Ein-

Weißgardisten sagen aus.

Prozeß Gorgulow: Fantasiereiche Schilderungen russischer Emigranten.

Paris. Die fieberhafte Aufregung, die gestern geherrscht hatte, hat sich heute gelegt. Der Ord-nungsdienst ist etwas gelockert. Das Publikum ist spärlicher vertreten und nur die Journalisten sind vollzählig erschienen.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 13 Uhr 05 Min. und die Zeugeneinnahme wird fortge-setzt. Der erste Zeuge des Tages ist der Pariser Polizeikommissar Guillaume. Am Schluß seiner Aussage erregt sich

der erste Zwischenfall des Tages.

Polizeikommissar Guillaume zitiert einen Brief Gorgulows an seinen Berliner Verleger, in dem der Angeklagte bittet, die eine Hälfte der Ein-nahmen aus seinen Romanen seiner Frau zu über-weisen, während die andere Hälfte ihm selbst vor-behalten bleiben sollte. Welche Bewandnis hat es mit der anderen Hälfte?, sagte der Zeuge. „Wollte Gorgulow sich nicht als verrückt ausgeben und sich für den Fall der Entlassung aus der Irrenanstalt ein Einkommen sichern?“

Der Staatsanwalt erteilt dem Zeugen eine strenge Rüge. Die Zeugen haben Tatsachen zu erzwingen und nicht Hypothesen aufzustellen. Die Anklage wird derartige Behauptungen nicht be-rücksichtigen. Der Verteidiger dankt dem Staats-anwalt.

Wenig neues bringen die nächsten Zeugen, hin-gegen gibt die

brenne und die Verwendung von feinem Mehl zu deren Herstellung verboten. Weiters wird der Einkauf von Semmeln und fertigen Mehl-speisen unterlagt, wobei die Militärfüch die Mehlspeisen selbst zuzurichten müssen, aber zum Pochen geben können. Wegen der Wirtschaft-lichkeit dürfen in Zukunft Konserven in Blech-dosen nicht mehr verwendet werden. Der Ge-brauch von Suppenkonserven, Suppenwürfeln, Pfeffer, Paprika und Bohnenlaffee wird unter-sagt. Außer Sechsfleisch dürfen Sechsmaren zu Mittag nicht und abends höchstens einmal in der Woche verabreicht werden. Bei heißer Witterung sind auch Kaffeeersatzmittel verboten.

Totschläger Alkohol. Aus Oesterreich wird gemeldet: Sonntag nacht gerieten in einer Bushenschenke in St. Rind bei Riegersburg mehrere Bauernburischen miteinander in Streit. Die beiden Söhne des Schankbesizers, Johann und Franz Kogl, versuchten, die Streitenden zu trennen. Darüber geriet der 20jährige Besitzers-ohn Johann Schmid derart in Wut, daß er sein Taschmesser zog und es dem 20jährigen Franz Kogl mit aller Wucht in den Rücken stieß. Franz Kogl stürzte zusammen und starb gleich darauf. Er hatte einen Herzstich erhalten. Der Täter, der stark angeheitert war, wurde verhaftet und dem Bezirksgericht Feldbach ein-geliefert. — In Jauchendorf gerieten die Besitzersöhne Franz, Heinz und Heinrich Senel-ovitsch in einer Bushenschenke mit den landwirt-schaftlichen Hilfsarbeitern Konrad Kögl und Ferdinand Kolleritsch in eine Rauferei. Die Burschen zogen ihre Messer und gingen aufein-ander los. Dem Kögl wurden an der linken Hand die Schlagader und die Sehne durch-schnitten, außerdem erhielt er mehrere Messer-stiche in den Kopf. Ein Stich verletzte ihn am rechten Auge schwer. Kolleritsch erlitt mehrere Messerstiche am Kopf, an der Brust und eine vollkommene Abtrennung des rechten Ohres. Auch andere Gäste, unter ihnen zwei Frauen, wurden durch Messerstiche verletzt.

Die verräterische Sing-Sing-Tätowierung. Auf dem Bahnhof in Gros wurde am Dienstag ein verdächtiger, elegans gekleideter Ausländer verhaftet, der bei dem Polizeiverhör sich zunächst als sudslawischer Offizier ausgab, der, wegen politischer Delikte zum Tode verurteilt, nach Oesterreich geflohen sei, dann aber gestand, daß er Stanislaus Holly heiße und aus der Tschechoslowakei stamme, wo er wiederholt, zu-letzt wegen Spionage, bestraft worden sei. Am Körper des Verhafteten wurden die Tätowierung „A. u. I. Kriegsmarine“ und die Zeichen des amerikanischen Gefängnisses Sing-Sing ent-deckt. Die Untersuchung ist noch nicht beendet.

Die Rache des betrogenen Gatten. In der Gemeinde Boca bei Piatra meldete sich der Bauer Demeter Russeanu in vollkommen ver-störtem Zustand bei der Gendarmerie und forberte den Postensführer auf, in sein (des Bauers) Haus zu gehen, wo er seine Frau und ihren Liebhaber beisammen finden werde. Die Frau Russeanus war in der Gemeinde und in der ganzen Umge-bung als die schönste Frau bekannt. Auf weiteres Befragen des Gendarmen gestand Russeanu fol-gendes: Als er abend nach Hause kam und auf dem Boden ein Werkzeug suchen wollte, fand er dort einen jungen Burschen unbefleidet im Heu liegen. Als er nach erbittertem Kampf fast schon unterlegen wäre, gelang es ihm, einen Hammer in die Hand zu bekommen, mit welchem er dem Burschen eine schwere Kopfverletzung beibrachte. Seine Wut war aber noch immer nicht gestillt und er warf sein Opfer aus der Türe in den Hof hinunter, wo es mit schweren Verletzungen und einem doppelten Beinbruch liegen blieb. Dann fesselte er seine Frau an ihren bewußtlosen Lieb-haber und ließ beide gefesselt 24 Stunden beis-einander liegen. Die Selbsttötung Russeanus entsprach den Tatsachen. Die Gendarmen fanden die Frau in bewußtlosem und ihren Liebhaber in sterbendem Zustand vor. Er verschied kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Aussage des Kojaken Lazareff

wieder zu außerordentlich lebhaften Zwischenfällen Anlaß. Lazareff behauptet mit weitläufiger und phantasievoller Schilderung, er habe Gorgulow im Jahre 1920 in Koftow am Don als einen ge-fährlichen Agenten der Tscheka und als Kamerad Mongol kennengelernt. Lazareff, der seine Behauptungen durch ein eindrucksvolles Mienenpiel in Szene setzt, berichtet weiter, im Ge-fängnis von Koftow von den Agenten der Tscheka in Gegenwart Gorgulows gefoltert worden zu sein. Gorgulow springt auf und schreit: Das ist eine Lüge, eine verbrecherische Provokation. Meine Seele ist tot, mein eigener Landsmann verrät mich.

Heute kann man jeden General, jeden Kojaken der früheren russischen Armee kaufen. Die viele Generale haben ihr Vaterland verkauft.

Gorgulow ist außer sich, zum erstenmale seit Be-ginn des Prozesses bricht er in lautes Schluchzen aus. Ein anderer russischer Zeuge, Kozlowitsch, behauptet, Gorgulow habe sich häufig nach Ruß-land begeben und jedesmal eine Menge Geld von dort zurückgebracht. Auch gegen diese Aussagen pro-testiert der Angeklagte energisch. Sodann wird die Verhandlung für einige Minuten unter-brochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung beginnt das Gericht die Aussagen der Tsch-kiatern anzuhören, die den Geisteszustand Gor-gulows untersucht haben.

Der Alte mit dem Vollbart.

Humoristische Betrüger.

In ein kleines Dorf in der Loborez Gegend kamen in den letzten Tagen zwei elegante Man-ner in einem Auto. Erst erkundigten sie sich, wer BauLOSE besitz und dann erklärten sie, daß eine gewisse Familie 20.000 K gewonnen habe. Sie kassierten Anzahlungen von 300 K ein und trugen den Leuten dann auf, sie sollten warten, bis ins Dorf ein alter Mann mit Vollbart kommen werde. Dem solle der Bauer das Lösungswort „Vaclav“ sagen und dann bekomme er 20.000 K! Einige Tage lang lief nun der Bauer jedem Vollbartigen nach, grüßte ihn höf-lich mit „Vaclav“ und verlangte 20.000 K. Bis-her hat er sie aber von keinem noch bekommen.

Aus der „guten Gesellschaft“.

Zwei Millionen Liebeshonorar. — Mittelschulprofessor und Diakonissin.

Liebe mit Valutenschmuggel.

Vor ein paar Tagen erfuhr man von der Wiener Industriellengattin Lederer-Schwadron, daß sie ihrem eleganten Hauptmann a. D., dem kaislichen Liebhaber Suppan, nicht nur einen eleganten Wagen zur Morgengabe gemacht, son-dern darüber hinaus 400.000 Schilling in aus-ländischen Valuten verehrt hat. Die splendide Dame, Tochter des Textilindustriellen Mendl, erst Frau des Textilindustriellen Lederer, dann des Industriellen Schwadron, also dreifach ver-wandt mit den wichtigen „Wirtschaftsführern“, verfügt über ein immenses Vermögen, ist sozu-sagen eine Schillingkönigin. Diese Fürstin von Goldes Gnaden hält sich solche Finanzberater. Wenn diese nicht nur zu guten Finanzoperationen raten, sondern auch zu anderen Diensten untertänigt bereit sind, werden sie wirklich fürst-lich, bis in die Hunderttausende, belohnt. Ein Vorgänger des Herrn Suppan hat zum Beispiel eines schönen Morgens eine Jagd besessen...

Die Familie der Frau Lederer-Schwadron hatte versucht, sie unzurechnungsfähig zu erklären und unter Kuratel stellen zu lassen. Da das miß-lang, behaupten die Geschädigten jetzt, Suppan hätte die Unterschrift auf der Schenkungsurkunde, lautend auf 400.000 Schilling, einfach gefälscht! Die andere Seite ist aber auch nicht faul. Die Suppan-Anhänger wiederum führen den Gegenschlag. Danach hat Frau Lederer-Schwadron ihr ganzes Vermögen zuerst verheimlicht und

Vom Rundfunk Carl Gebering

spricht am Samstag, den 30. Juli, von 19 bis 19.25 Uhr im deutschen Rundfunk. Die Rede wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Der österreichische Arbeiter-Rundfunk. Die österreichischen Genossen verfügen im Arbeiter-rundfunk über eine multiregionale Organisation, die einerseits ihren Mitgliedern in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht ... die Hand geht, andererseits aber auch die Rundfunkinteressen der Ar-beiterschaft energisch wahr. Der Bund verfügt über eine reichhaltig eingerichtete Werkstätte, hat eine eigene Verkaufsstelle, die alle Waren zu wesentlich ermäßigten Preisen verkauft. Derzeit gibt dieser Verein eine Monatschrift „Rundfunk für alle“ heraus, die vom 1. September als Wochenchrift erscheinen wird. Sie wird dann auch alle Pro-gramme enthalten. Diese Wochenchrift wird trotz ihrer reichhaltigen Ausstattung bedeutend billiger sein als die bürgerlichen Zeitschriften. Den For-derungen der tschechoslowakischen Arbeiterher wird sie durch Aufnahme regelmäßiger Berichte aus der CSR Rechnung tragen. Auf diese Weise erhalten auch die deutschen Hörer der Tschechoslowakischen Re-publik ein wertvolles Presseorgan. Zu bemerken sind noch die sehr gut redigierte technischen Unter-richtsbriefe, die von der freien Vereinigung öster-reichischer Radiotechniker und der technischen Zen-tralleitung herausgegeben werden. Diese ver-mitteln auf briefliche Weise gründliche Kenntnisse auf dem Gebiet der Radiotechnik ohne mehr Vor-kenntnisse voraussetzen zu wollen, als wie die nor-male Volks- und Bürgerlichbildung vermittelt. Auch in der Tschechoslowakei gibt es derzeit bereits eine große Zahl von Arbeiterhörern, die diese Unterrichtsbriefe regelmäßig beziehen. V. F.

Empfehlungswerte aus den Programmen.

Donnerstag.

Prag: 6.15: Gnomastift. 11: Schallplatten. 15.25: Deutsche Sendung. Dr. Moucha: Neue Bücher. 19: Duette für Sopran und Alt. 19.30: Chörebeiträge. 21: Violinkonzert. 21.30: Klavierkonzert. — Brünn: 12.30: Orchesterkonzert. 18: Symphonie. 18.25: Deutsche Sendung. Dr. Steiner-Wagner: Der abenteuerliche Roman. — Berlin: 18.30: Chorgesänge. 20: Bunte Stunde. — Breslau: 21.10: Afrika verschollen. — Hamburg: Der Strom — ein Leben. — Königsberg: 19: Drei Virtuosen. — Leipzig: 20: Bunte Musik. 21.30: Brenians zum Gedächtnis. — München: 21: Zim-merkonzert. — Wien: 19.35: Tanzmusik. 22.35: Sigennermusik aus Budapest.

Eine verführte Diakonissin.

In der burgenländischen Ortschaft D. ist eine Mittelschule, die mit einem Internat in Verbindung steht, in dem evangelische Diakonissinnen als Pflegerinnen beschäftigt sind. Zwischen dem 47jährigen Professor der Mittelschule Dr. Gottfried R. und der 31jährigen Diakonissin Elisabeth D. entwickelten sich Liebesbeziehungen, die nicht geheim blieben, sondern schließlich den Gesprächsstoff im ganzen Ort und unter den Schülern bildeten. Die Folge war, daß die Dia-konissin aus dem geistlichen Stande entlassen wurde. Schwester Elisabeth forderte von dem Professor, der bei den letzten burgenländischen Landtagswahlen seitens der christlich-sozia-len Partei als Kandidat hätte aufgestellt werden sollen, die Erfüllung eines wiederholten Ehebversprechens. Der Professor aber stellte ein solches in Abrede und erstattete in der Folge gegen die Diakonissin die Anzeige wegen gefährlicher Drohung, dann wegen Verleumdung und schließlich wegen Geistesgestörtheit. Alle diese Anzeigen wurden als ungerechtfertigt zurückge-legt. Schwester Elisabeth aber zeigte Dr. R. wegen Verführung unter Zusage der Ehe an. Dr. R. wurde zu 14 Tagen bedingt verurteilt.

Furchtbare Familientragödien.

Im Blutrausch die Familie ausgerottet. — Zweimal versuchter Vätermord.

Kimpfisch (Schlesien). In Groß-Elguth brach heute beim Sattlermeister Lindner ein Braud aus. Als die Feuerwehr in das Haus ein-drang, fand sie die Frau des Sattlermeisters, seine Tochter und seine Pflegemutter tot auf. Die Leichen wiesen furchtbare Hieb- und Stichwunden auf. Den Sattlermeister Lind-ner fand man nach längerem Suchen auf dem Boden erhängt auf. Die furchtbare Mordtat dürfte von dem Sattlermeister in einer Art Blut-rausch begangen worden sein. Am Bett der Frau lag der Wolfshund, ebenfalls erschla-gen. Ferner fand man einen Korb mit jungen Gänsen, die sämtlich getötet waren. Das Haus war an etwa zehn verschiedenen Stellen angezündet worden. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt, man spricht von ehelichen Zer-würfnissen.

Mähr.-Odrau, 26. Juli. Beim Ablassen eines Teiches in Michalowitz wurde die Leiche des seit dem 19. ds. vermißten 51jährigen Frei-

zers Franz Mulek gefunden. Mulek, der um diese Zeit einen nichtbezahlten Urlaub antreten sollte, hatte mit seiner Frau einen Streit und verließ die Wohnung. Am Teichufer bomb-er sich einen schweren Stein an den Gürtel und sprang ins Wasser. Der Selbstmörder hinterließ eine Frau und drei Kinder.

Mähr.-Odrau. Der 19jährige Jaroslav Zylora versuchte, seinen Vater, den Eisenbahn-angestellten Florian Zylora, mit einem Ge-wehrschuß durchs Fenster zu töten, doch verfehlte er sein Ziel. Als Florian Zylora, durch den Schuß aufmerksam gemacht, aus dem Küchen-fenster heraussah, gab sein Sohn noch ein-mal einen Schuß auf ihn ab, traf ihn aber wiederum nicht. Der Sohn zog sich hierauf zu-rück und brachte sich eine schwere Schußverletzung in die Brust bei. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Die Gendarmerie hat die Nachfor-schungen aufgenommen.

Rassenschande.

Strandzünge sind in der Badefaison dieses Sommers die große Mode. So auch in Ahrens-

Eine Dame ging im Strandzünge durch den Ort. Da pflanzte sich plötzlich vor ihr ein klapperdürres Weib mit langem Rock und hoch-

Aber auch zwei rein artzichen, hochblonden, hochrassigen Damen erging es nicht besser. Die sahen im benachbarten Althafen ein Schild hängen, auf dem geschrieben stand: „Frischer Salat.“

Das Schönste dabei ist jedoch, daß die beiden Damen begeisterte Anhängerinnen Hitlers sind und auch mit trügigen Nazis verheiratet sind.

Elteim.

„Zum Teufel gejagt“.

Im Organ der Raubvogelpartei freut man sich diebisch über den Terrorakt des Herrn von Papen und schreibt „zum Teufel gejagt“.

Ein findiger Gauner. Einen interessanten originellen Betrugsfall hat der Oberwachmeister der Pardubitzer Polizei Poddorff aufgedeckt.

Badezeit — Gefahrenzeit.

Es ist ein Glück, daß wir nicht die Bestimmung haben, die man in China kennt: wer nämlich dorthin einen Menschen vom Tode des Ertrinkens rettet, ist verpflichtet, den Geretteten sein Leben lang zu erhalten.

Die eine große Hauptbedingung ist, ruhig zu bleiben. Nur durch vollkommene Ruhe können wir uns und andere retten, denn da der menschliche Körper leichter ist, als das von ihm verdrängte Wasser, können wir uns bei vollkommener Ruhe auch schwimmend erhalten.



„Freie Wahlen“ im Königreich Rumänien.

Da es bei den Wahlen in Rumänien auch nicht immer sehr friedlich zugeht, werden — wie unser Bild zeigt — häufig die Mitglieder einzelner Parteien gemeinsam zu den Wahlurnen unter militärischer Bewachung geführt, um ihr Wahlrecht ungehindert ausüben zu können.

Präsidentenschaftskampf in Amerika.

Zur Aufstellung von Hoover und Roosevelt.

Alle vier Jahre spielt sich in den Vereinigten Staaten dieser aufregende Kampf ab: die Demokraten, die Republikaner. Die „Kasse“, die „Trochne“. Die „Esel“, die „Elefanten“.

Franklin Roosevelt.

Er ist ein entfernter Verwandter des früheren Präsidenten Theodore Roosevelt und wurde am letzten Sonntag mit starker Mehrheit an Stelle des früheren Kandidaten gegen Herbert Hoover Al Smith auf dem Parteitag der Demokraten gewählt.

Als sich auf dem Parteitag der „Esel“ in Chicago herausstellte, daß Kalifornien für die Kandidatur Roosevelt und nicht für die Kandidatur Al Smith war, brach die Galerie in einen großen Tumult aus.

Kass oder trocken?

Die Unterschiede zwischen „Demokraten“ und „Republikaner“ sind nicht groß; was der neue Präsident bringt, zeigt sich nach der Wahl. Der Amerikaner ist trotz der Krise noch immer wenig geneigt, weltpolitisch, weltwirtschaftlich zu denken.

an mit dem Schlußruf: „Schafft Bier her und befragt euch damit eine neue Steuerquelle!“ Man konnte ihn persönlich an der Spitze einer „Bierdemonstration“ in New York spazieren sehen.

Esel und Elefanten.

Ursprünglich war der „N-A“-Ruf ein Hohnruf der Demokraten gegen die Republikaner, die bei ihnen als dumm und kulturlos verschrien waren. Dann wurde im Laufe der Zeit eine Siegesparole daraus.

Die Amerikaner ziehen diese Wahlkämpfe recht sportlich auf. Es gibt Komitees, die eigens dazu bestimmt sind, Anekdoten über den Kandidaten zu erfinden und zu verbreiten. Das Verkaufsgeschäft bei der Kandidatenaufstellung wird mit der Stoppuhr auf seine Länge geprüft und dann reklametüchtig verbreitet.

Lustige Wahlsitten.

Die großen Hotels in Chicago, sagt man, waren in diesen Wochen all ihrer Sorgen ledig. Tausende von Delegierten waren zum Parteitag der Republikaner erschienen, mit ihnen ihre Familien, die Presse, die Neugierigen und Neugierigen.

nach hinten fallen lassen. Der Kopf kann dabei ruhig unter Wasser kommen. Wenn nur Nase und Mund über der Wasseroberfläche bleiben, hat es keine Gefahr.

Wenn man von einem Krampf befallen wird, oder sich sonst in irgendeiner kritischen Situation befindet, soll man nicht die Besinnung verlieren, und vor allem soll man seine Kräfte zusammenhalten.

richtige Weise atmet und alle Schwimmbewegungen nach abwärts macht. Das Einatmen muß stets durch den Mund geschehen, das Ausatmen durch die Nase.

Einige Regeln sollten von allen Badenden beherzigt werden, und es würden weniger Unfälle zu verzeichnen sein. Zunächst soll man nie unmittelbar nach einer kräftigen Mahlzeit ins Wasser gehen, sondern immer zwei Stunden verstreichen lassen.

Die sommerliche Badezeit wäre noch einmal so schön, wenn sie weniger Opfer forderte.

fen. In den Wahlversammlungen wirbt man mit Luftballons und Papierfahnen. Die Zeit, die nicht in der Kongreßhalle zugebracht wird, vertritt man sich mit Festen und Luftfahrten.

Einen Zwischenfall gab es auf dem Kongreß der Demokraten im Jahre 1928 in Houston. Da hatten sich die „Kassen“ noch innerhalb ihrer eigenen Partei durchzusetzen.

Zwischen Roosevelt und Al Smith, den beiden Gegenpartnern beim Kandidatenkampf innerhalb der demokratischen Partei, hat sich ein amüsanter Fall ereignet, der jetzt zu einem interessanten Prozeß geführt hat.

Der neue Kandidat Roosevelt ist ein enger Freund seines nunmehrigen Gegners Hoover. Es wird berichtet, daß es ihm 1920 einmal beinahe gelungen wäre, Hoover für die demokratische Partei zu gewinnen.

Seinz Junckermann.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 26. Juli.) Auf dem Getreidemarkt hat sich die Situation gegenüber der vergangenen Woche keineswegs geändert.

Arbeiter-Lichtbilder!

Genossen, die Lichtbilder besigen, in denen Szenen aus unserem Organisationsleben wie aus der Arbeiterbewegung überhaupt festgehalten sind, werden gebeten, sie an die Zentralkasse für Bildungsweiser, Prag II., Refugianta 18, einzulenden.

Arbeiter-Jahrbuch 1933

in Betracht. Die Auswahl für das Jahrbuch bleibt der Schriftleitung vorbehalten.

VERLANGT UEBERALL



Sport • Spiel • Körperpflege

Gleichheit Weiskirchlich spielte zu Wochenende im Dresdener Bezirk. Samstag unterlagen die Weiskirchler dem D.V.S. Knapp 2:3. Am Sonntag gewann Gleichheit gegen Vöbtau nach schönem Spiel verdient mit 4:2.

Wiener Arbeiterfußballer in Deutschland. In Dortmund schlug Hacking-Dieking den SpC. Lindenhorst 4:2 (3:1). In der ersten Halbzeit waren die Wiener die bessere Mannschaft, nach der Pause zeigten sich die Dortmunder als ebenbürtige Gegner. — Gaswert St. Veit, der Wiener Meister, schlug in Friedberg eine Bezirksauswahlmannschaft 11:1 (5:0). Die Deutschen sind während des „Kampfes“ fast nie zum Ball gekommen und ihre Aktionen waren ausschließlich defensiver Art.

Chemnitzer Fußballer spielen vor 35.000 Zuschauern. Im Rahmen des Aufmarsches der Eisernen Front am Sonntag in Chemnitz spielten vor rund 35.000 Zuschauern Chemnitz-Ost gegen Chemnitz-West. Das Spiel endete 4:0 für West.

Wiener Arbeiterfußball. Am Samstag fand das letzte Ligaspiel statt: Floridsdorf schlug Rudolfsbügel 5:2 (2:1) und ist dadurch dem Abstieg entronnen. — Spiele vom Sonntag: Donaufeld gegen Floridsdorf 5:1 (2:1), Nord-Wien gegen Columbia 2:0 (1:0), Olympia Simmering gegen Phönix 4:2 (2:0), Neutal gegen A.S. Simmering 3:3 (1:1), Humanitas gegen Simberg 2:1 (1:1), Union 14 gegen Vorwärts Krems 2:2 (2:1).

Die neuen Turnspiel-Kreismeister der österreichischen Arbeiterturner. Am Sonntag wurden in Wien die Schlußspiele um die Handball-, Fußball- und Faustball-Kreismeisterschaft der Arbeiterturner ausgetragen, die folgende Ergebnisse hatten: Handballmeister wurde Stadlau mit einem 8:6 (3:2)-Zieg über Diezing. Bei den Frauen erlangt Favoriten mit einem 3:2 (1:1)-Zieg den Titel. Aggersdorf schlug im Fußball Landstraße 6:5 (3:3) und wurde Meister. Im Faustball wurde Schwchat Meister, das Fünfhäus 44:36 schlug. Bei den Frauen wurde Fünfhäus kampflos Meister.

Leipzig-Paunsdorf mitteldeutscher Handballmeister. In Leipzig fand Sonntag das Schlußspiel um die mitteldeutsche Handball-Vorbandmeisterschaft zwischen „Fichte“ Halle und Paunsdorf-Leipzig statt, das die Leipziger nach der Pause dank besserer Stürmerleistungen mit 11:9 (5:4) gewannen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Entfernung des häßlichen Zahnelags? Ganz einfach: Man putzt die Zähne erst mit der bekannten Chlorodont-Zahnpaste und spült dann mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln tüchtig nach. Tube K&A. — und K&G. — Verkauf überzeugt. 100

New York bebzt.

Die Erdstöße mehren sich. — Panikmacher am Werk. — Bewohner der höchsten Stadwerke kündigen.

Als im Mai vorigen Jahres zuerst kleine Erdschütterungen im ganzen Staate New York, besonders aber in der Hudson-Metropole selbst wahrgenommen wurden, suchten die Behörden diesen rätselhaften Vorgang (New York ist bekanntlich auf Felsen gebaut) mit Erdschütterungen durch Bauarbeiten zu erklären. New York erhält eine ganz neue Wasserwerkung und im Zusammenhang damit werden in großer Tiefe umfangreiche Rohrverlegungen vorgenommen.

In der Folgezeit nahmen indessen die Erdstöße zu und sie wurden insbesondere auch im Wolkenkraterviertel von Manhattan deutlich wahrgenommen. In diesem Jahre ereignen sich die Erdschütterungen in besonders auffälliger Weise und der Bevölkerung hat sich einige Aufregung bemächtigt, weil Erdbeben eine für New York vollkommen unbekannte Erscheinung sind.

In der Fachwelt und in der Presse wird die Ursache der geheimnisvollen Erdschütterungen eifrig erörtert. Natürlich sind die wildesten Gerüchte im Umlauf und die Behörde hat Mühe, die Aufregung einzudämmen. So lief zum Beispiel das Gerücht um, es habe sich vor einigen Monaten im Norden der Hudsonbay ein großes Erdbeben ereignet, das umfangreiche Bodenverschiebungen hervorgerufen habe, die sich jetzt auch auf das Festland ausdehnten und den felsigen Untergrund von New York in Mitleidenschaft zögen. Wieder andere wollen von der Existenz riesiger Höhlen in großer Tiefe wissen. Man ist diesen Höhlen bereits auf die Spur gekommen, die Regierung sei nur bemüht, das Geheimnis zu hüten, um eine Panik zu vermeiden. Natürlich handelt es sich hierbei um Enten, die aber bei vielen Glauben finden. In der Tat haben vor kurzem in New York zwei Versammlungen stattgefunden, auf denen zu den Ereignissen Stellung genommen wurde. Auf einer Versammlung im Regierungsviertel Haarlem fand sich sogar ein Redner, der selbst die furchtbaren Verwüstungen durch das Seebeben gesehen haben wollte, und der den Untergang New Yorks in den düstersten Farben schilderte. Der Betreffende, der gleichzeitig für ein Dollar pro Stück eine selbstverfälschlich von ihm selbst herausgegebene Zeitschrift vertrieb, die beschrieb, wie jeder sich retten könne, wurde verhaftet und wird sich wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu verantworten haben.

Mittlerweile ist die Wissenschaft eifrig am Werk, um die Ursachen der nun einmal nicht ab-

Breslau mitteldeutscher Wasserballmeister. Die im Rahmen des thüringischen Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Nordhausen durchgeführten Endspiele um die mitteldeutsche Landesverbandswasserballmeisterschaft endeten mit dem überraschenden 4:3-Zieg, den Breslau in der Spielverlängerung gegen Leipzig herausholte. Die Ergebnisse der Vorrunde: Leipzig gegen Jena 6:1, Breslau gegen Halle 8:6.

Eine neue österreichische Bestleistung im Stemen erzielte am Sonntag beim Bezirksweitstreit im Stemen zwischen den Auswahlmannschaften der Bezirke Nord und Ost Radisch (Donaufeld) im einarmig rechts Stoßen mit 90,5 Kilogramm. Die alte Bestleistung stand auf 87 Kilogramm. Der Bezirksweitstreit endet mit einem Zieg von 8:6 Punkten des Bezirkes Nord. Der Wettkampf fand im relativen Vierkampf statt.

Das Radrennen „Rund um Wien“ der Arbeiter-Radfahrer wurde am Sonntag zum 7. Male über die 140 Kilometer lange Strecke ausgetragen. Von den 88 Teilnehmern erreichten 41 Fahrer innerhalb einer Stunde nach dem Ersten das Ziel. Die Ergebnisse: 1. Ziroch (Freiheit Wien) 4:07:49 (10 Min. Vorgabe); 2. Höfner (Freiheit) 4:07:42 (10 Min. Vorgabe), beide Junioren; 3. R. Hamel (Freiheit) 4:04:36 (Hauptfahrer, neue Bestleistung, Stundenmittel 34,422 Kilometer). Da die Straßenverhältnisse sehr ungünstig waren, sind die Zeiten außerordentlich gut.

Der Film Filmgeschichten.

Greta Garbo ist wieder einmal filmmüde: aus Hollywood ausgerissen, soll sie sich in Schweden endgültig ins Privatleben zurückziehen. Damit scheint vorläufig ihr Kampf gegen das Filmkapital zur Ruhe gekommen zu sein.

Wie aus Paris gemeldet wurde, beabsichtigt die Kommission zur Realisierung des mit dem Preis von 150.000 frs ausgezeichneten Friedensfilm „Der Haß, der stirbt“, die Aufnahmen in Wien durch die Scharfahlfilmgesellschaft durchzuführen zu lassen. Der Autor R. Blanche ist bereits nach Wien zwecks Durchbesprechung des Notwendigen abgereist.

In Hollywood haben alle Filmprominenten bekanntlich eine Telephongehimmnummer, damit sie nicht zu sehr von „belanglosen“ Anrufen belästigt werden. Diesem Beispiel ist man in Deutschland gefolgt; wie aus dem Reich gemeldet wird, sind in letzter Zeit Listen mit diesen Geheimnummern in den Handel gebracht worden, die zum Preise von 300 RM. reisenden Absatz finden. Man muß eben das Geschäft nur richtig anpacken!

Von dem deutschen Institut für Kulturforschung ist in Verbindung mit der Europäischen

zuliegenden Erdstöße zu finden, die im Osten des Staates, besonders in der Stadt Syracuse in Erscheinung treten und dort kleinere Häuser so stark in Mitleidenschaft gezogen haben, daß ihre Räumung von der Baupolizei angeordnet werden mußte. Man neigt tatsächlich der Ansicht zu, daß es sich um Ausstrahlungen ferner Beben handelt, da das Vorhandensein eines Erdbebenherdes unter New York selbst als völlig ausgeschlossen gilt, da die Stadt, wie erwähnt, auf Urgestein aufgebaut ist. Wohl aber ist es möglich, daß starke Erdschütterungen sich bis nach New York auswirken und dort kleinere Bewegungen hervorrufen. Andererseits müßte es sich um schwere Erd- oder Seebebenerscheinungen handeln, die aber in der letzten Zeit von den Erdbebenwarten nicht festgestellt wurden. Ansichten, die die Erdschütterungen in irgendeiner Weise mit den Ausbrüchen von Vulkanen in Guatemala und auf Hawaii in Verbindung bringen wollen, erscheinen vollkommen unbegründet.

Bestimmte Kreise glauben, daß die Erdschütterungen unter der Stadt New York selbst mit den großen Untergrundbahnbauten zusammenhängen, die seit einem Jahr im Gang sind. Diese Ansicht erscheint einerseits wahrscheinlich, weil die Bauarbeiten unter den Häusern selbst bei größter Vorsicht Erdschütterungen hervorrufen, andererseits aber können sie indessen in keiner Weise mit den Erdschütterungen im Osten des Staates in der Stadt Syracuse zusammenhängen. Am wahrscheinlichsten erscheint deshalb die Theorie, die die Erscheinungen auf zwei verschiedene Ursachen zurückführt. In New York auf die Untergrundbahnbauten und im Osten des Staates, wo der Untergrund auch kein Urgestein ist, auf ferne Beben.

Die Regierung hat denn auch eine entsprechende Erklärung herausgegeben und gleichzeitig bekannt gemacht, daß es lächerlich sei, irgendwelche Beunruhigung zu hegen. Allen wilden Gerüchtemachern werde scharf entgegengetreten werden. Im übrigen sind die Baubehörden angewiesen, noch einmal die Festigkeit der angeblich durch die Erdschütterungen besonders „gefährdeten“ Wolkenkratzer genau zu untersuchen.

Bezeichnend für die Stimmung ist es aber, daß zahlreiche Bewohner der höchsten Etagen von Wolkenkrählern ihre Mietverträge gekündigt haben, wohl weil sie glauben, womöglich „zu tief zu fallen“.

Sozialistische Jugend Prag.

Freitag, 27. Juli, 9 Uhr abends, am Arbeiter-Turnplatz auf der Döngel (beim Denisbahnhof)

Saures Abend.

Wir gedenken dieses mutigen Sozialisten, der wegen seiner internationalen Bestimmung unmittelfach vor Ausbruch des Weltkrieges von französischen Militaristen ermordet wurde. Wir demonstrieren für die Völkerverbrüderung und für den Weltfrieden. Demonstrieret mit uns! Lieber, Sprechstunde, Ansprache am Lagerfeuer.

Sozialistische Jugend, Prag. Mládež sociálně-demokratická v Praze. Freigewerkschaftliche Jugend, Prag.

Sollusion ein Propagandafilm für Solabrüstung geplant, der in den nächsten Wochen gedreht werden soll.

Die Produktion des neuesten Militärfilms Deutschlands, „Herr Hauptmann, die ganze Front steht schief“ (sollte sich das vielleicht auf die Papenheimer beziehen?) muß wegen Geldmangels eingestellt werden. Man weiß noch nicht, ob es den vaterländischen Kreisen noch gelingen wird, die Kulturlist zu Ende zu kämpfen!

Der Polizeipräsident in Gaffelsfeld, Braunschweig hat über freundliches Drängen der Jünger vom Dritten Reich den Film „Im Westen nichts Neues“, der zur öffentlichen Vorführung im ganzen Reich schon freigegeben ist, verboten, weil durch ihn die öffentliche Sicherheit gefährdet wurde.

Der erste proletarische Film Deutschlands „Kuhle-Wampe“, ein Werk, das die proletarische Sportbewegung behandelt, hat trotz offener Boykotts durch die nationalen Kinos großen Kassenerfolg und marschiert momentan an der Spitze der deutschen Erfolgsfilme.

Filme in den Prager Lichtspielhäusern bis einschließlich Donnerstag, den 28. Juli 1932.

- Adria: „Zwei in einem Auto.“
Alfa: „Der Pumpschneider.“
Beranek: „Das Lied ist aus.“
Brix: Ferien.
Flora: „Die Skavin der Liebe.“
Graumont: „Die Wirtin zur wilden Schönheit.“
Hollywood: „Die Patrouille.“
Hvězda: „Unter dem Meerespiegel.“
Kapitol: „Rommel.“ W. Frisch, A. v. Nogh.
Kinema B. d.: „Der Hauptmann von Köpenick.“
Koruna: „Geleise des Todes.“
Kosba: „Ein toller Einfall.“
Lucerna: „Ein toller Einfall.“
Metro: „Mein Herz ist noch lebendig.“
Praha: „Abenteuer eines Gardeoffizier.“
Skaut: „Charleys Tante.“
Sokoloz: „Die schlechte Frau.“
Sokoloz: „Das Land des Lächelns.“
Vodre: „Die Liebesparade.“
Vodre: „Privatsekretärin.“
Vodre: „Der Herr auf Bestellung.“
Vodre: „Die spanische Fliege.“
Alma: „Der Gefangene auf Burg Vödig.“
Velvedere: „Baron Trends Liebesabenteuer.“
Illusion: „Bomben auf Monte Carlo.“
Kondit: „Weiße Schatten.“
Vito: „Jorro — der Rächer.“

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Fußballpartei, Achtung! Die Spieltätigkeit wird mit Mittwoch, den 27. d. M., wieder aufgenommen und es wird ersucht, an den Trainingstagen (Mittwoch und Freitag) bestimmt zu erscheinen.

Literatur

„Zola. Sein Leben, sein Werk, sein Romp.“ Geschildert von seiner Tochter Denise Leblond-Sola. Malik-Verlag, Berlin. Preis Mark 3.—, geb. Mark 5.50. Emile Zolas Werk ist heute noch ebenso lebendig und aktuell wie zu den Zeiten, da er es schuf, leider hat es bisher an einer Darstellung seines Lebens, seiner Kämpfe, seines Schaffens gefehlt. Man muß der Tochter des großen Vaters Dank sagen, daß sie es unternommen hat, diese Lücke auszufüllen und dies um so mehr, als sie dabei mit ebensolcher Ehrlichkeit als Gewissenhaftigkeit verfährt. Nicht nur, daß hier endlich eine zusammenhängende Lebensgeschichte des großen Denkers und Wahrheitsfanatikers vorliegt, weiß die Autorin auch viele ganz unbekanntes Züge dem Lebensbild Zolas hinzuzufügen und ihn so dem Leser auch menschlich näher zu bringen. Sie erzählt von der Familie, der Join entstammend, von seiner Kindheit, seinen Jünglingsjahren, seinen künstlerischen Anfängen, seinem literarischen Freundeskreis und sie ist auch eine gut, liebevolle Interpretin seiner Werke. Einen besonderen Raum nimmt in dem Buche die Darstellung Zolas Eingreifen in die Dreyfus-Affäre ein, wobei viele Intimitäten aus jener für Zola und seine Familie so harten Zeit miteilt. Zahlreiche Dokumente, Illustrationen, Briefe und kritische Äußerungen von Zeitgenossen ergänzen wirkungsvoll die ganz im Geiste ihres Vaters gehaltene Darstellung des Lebens und Werkes Zolas.

Druckort: Leipzig. — Druck: W. G. Schmidt. — Vertrieb: W. G. Schmidt. — Preis: 1.000 Mark. —